

Zur Bedeutung und Verehrung des hl. Bernward im Bistum Hildesheim im 19. und 20. Jahrhundert¹

Von Thomas Scharf-Wrede

Die grundlegenden Veränderungen, die das Bistum Hildesheim infolge der Säkularisation und des Wiener Kongresses zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfuhr, besaßen auf die Verehrung des hl. Bernward nur bedingte Auswirkungen. Ihr Zentrum blieb die Gruft unter St. Michael, wo auch nach Aufhebung des Michaelisklosters weiterhin jeden Mittwoch Gottesdienst gefeiert wurde und wohin, wie schon seit Generationen, alljährlich am Gedenktag des Heiligen bzw. dem vorletzten Sonntag des Kirchenjahres feierliche Prozessionen der Magdalenen- und Domgemeinde führten. „St. Bernward und St. Godehard, laßt nicht herein, was unserm Stift mag schädlich sein“, so lautete ein altes Stoßgebet der Katholiken des „alten“ Bistums Hildesheim, also des ehemaligen Hochstifts, das anschaulich vor Augen führt, wie Bernward – und mit ihm der zweite große Bischof des Bistums – verstanden wurde.²

Mit dem durch Bischof Wedekin ab 1850 entschlossen angegangenen Aufbau eines kirchlichen Systems in der Diaspora bzw. dem Ausbau bestehender Einrichtungen

in den katholischen Kernregionen ging eine Intensivierung der Bernwardsverehrung einher; strukturelle Weiterentwicklung und Rückbesinnung auf den großen Heiligen waren eng miteinander verzahnt.³ So erhielten zwei der jetzt neu erbauten Kirchen das Patrozinium des hl. Bernward: 1862 die Kirche in Nienburg, einer typischen Diasporagemeinde, und 1866 die in Hönnersum, einem Dorf unweit Hildesheims.⁴ In der Bischofsstadt selbst wurde das 1852 durch die Vinzentinerinnen errichtete Krankenhaus nach dem hl. Bernward benannt.⁵ Auch wurde 1864 die Bernwardsgruft einer kleineren Umgestaltung unterzogen, stand ihr Inneres doch nicht nur nach Meinung des zuständigen Pfarrers von St. Magdalenen, Georg Kniep, „im grellen Widerspruch mit der Ehrfurcht, die man der Grabstätte des größten der Bischöfe Hildesheims schuldete.“⁶ Parallel dazu wurde den Gläubigen durch Papst Pius IX. 1863 für die traditionell mittwochs in der Magdalenenkirche und der Bernwardsgruft gefeierte „Bernwardus-Andacht“ der Erwerb eines unvollkommenen bzw. an den Hochfesten sogar eines vollkommenen Ablasses ermöglicht; ein durchaus wichtiger „zusätzlicher Anreiz“ zur Verehrung dieses Heiligen. Das in diesem Zusammenhang erschienene „Bernward's-Buch“ verfolgte eine doppelte Zielrichtung.⁷ Zum einen machte es die Gläubigen erstmalig in leicht verständlicher, fast romanhafter Form mit Leben und Werk des hl. Bernward vertraut, dann enthielt es in seinem zweiten Teil die sogen. „Mittwochs- und Sonntagsandacht zum hl. Bernward“ sowie weitere persönliche Gebete und war damit eine praktische Handreichung für die Bernwardsverehrung. In einer hier abgedruckten und häufig gebeteten Litanei wurde

¹ Die Geschichte des Bernwardkultes nach der Säkularisation ist aufgrund des Selbstverständnisses der Diözese Hildesheim als „Bernwardsbistum“ ein dringendes Desiderat der kirchenhistorischen und volkskundlichen Forschung. Der vorliegende, im wesentlichen auf den umfangreichen Aktenbeständen des Hildesheimer Bistumsarchivs, der katholischen Presse des Bistums Hildesheim sowie den Publikationen des Jubiläumsjahres 1893 basierende Aufsatz ist dabei lediglich eine erste Skizze dieses komplexen Themenbereiches. Eine detaillierte Aufarbeitung soll in den nächsten Jahren im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Auswertung der Bernwardsausstellung des Jahres 1993 erfolgen.

² U. a. bildete dieses Stoßgebet bis 1883 die Kopfzeile des „Katholischen Sonntagsblattes“ und umrahmte dabei die Abbildungen der beiden Bischöfe Bernward und Godehard, Katholisches Sonntagsblatt 43/28.10.1866.

³ Th. Scharf-Wrede, Bischof Eduard Jakob Wedekin (1849/50 bis 1870) – Das Hochstift wird zum Bistum, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 59 (1991) S. 105–129.

⁴ A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim Bd. 3, Hildesheim 1925, S. 299f.; St. Bernward/Nienburg. Die katholische

Pfarrgemeinde St. Bernward Nienburg blickt auf 125 Jahre ihrer Kirchengemeinde und auf den 30. Jahrestag des Neubaus ihrer Kirche zurück. 1862 und 1957, hrsg. durch die Pfarrgemeinde, Nienburg 1987, S. 15; Bernwardsblatt 30/2.7.1884, S. 281; M. Meyer, Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Pfarrkirche St. Bernward Hönnersum (1866–1991), Adlum 1985.

⁵ Archiv der Vinzentinerinnen Hildesheim, Erzählungen aus dem erbaulichen Leben und Wirken verstorbener Schwestern aus der Kongregation vom hl. Vinzenz von Paul, masch.schr. niedergeschrieben von Generaloberin M. Honoria, Hildesheim 1953, S. 1f.; A. Sendker, Entstehung und Überblick über die Geschichte des St. Bernwardskrankenhauses, Hildesheim 1952; J. Maring, Die Kongregation der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Genossenschaft, Hildesheim 1908.

⁶ Pfr. G. Kniep an Generalvikariat, 5.7.1864, Bistumsarchiv Hildesheim (BAHi) Hildesheim: St. Magdalenen, Bernwardsgruft und Friedhof.

⁷ Bernward's-Buch. Lebensgeschichte, Mittwochs- und Sonntagsandacht zum hl. Bernward nebst Morgen-, Beicht-, Communions-, Meß- und Abendgebeten, Hildesheim 1863.

Bernward in – für diese Zeit typischer – romantisierender Weise als „demütigster“, „geduldiger“, „sanftmütigster“, „andächtiger“, „arbeitsamer“ Bischof charakterisiert und u. a. angerufen als „Diener Gottes“, „Zierde der Jugend“, „Spiegel der Gottesfurcht“, „Vorbild der Priester“, „Unterweiser der Jugend“, „Zuflucht der Bedrängten“, „Lehrer des Volkes“, „Fortpflanzer des Glaubens“, „Beschützer des Stifts“, „Muster der Liebe gegen Gott“ und „Beispiel der Liebe gegen den Nächsten“.⁸

Mit Daniel Wilhelm Sommerwerck gen. Jacobi erhielt das Bistum Hildesheim 1871 einen Bischof, der den Weg seines Amtsvorgängers Wedekin konsequent weiterging. Während seines langes Episkopates wurde Bernward immer mehr zu einer Art „Markenzeichen“ des Bistums Hildesheim: so wurde etwa im Dezember 1883 das „Katholische Sonntagsblatt“ in „Bernwardsblatt“ umbenannt, und erhielt Papst Leo XIII. 1887 anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums als offizielles Geschenk des Bistums ein mit dem Bernwardskreuz verziertes Meßgewand.⁹

„Heil’ger Bernward, groß im Leben,
Groß im Tode, Wundermann!
Deine Thaten zu erheben,
Stimmen wir dies Loblied an.
Rein vor Gott und ohne Flecken
Führtest du das Hirtenamt;
Tugendeifer zu erwecken,
War dein Herz stets ganz entflammt.
Tempel preisen und Altäre,
Die von dir errichtet steh’n,
Dein Bemüh’n für Gottes Ehre; ...
Um das Laster zu bestreiten,
Ueber unser Vaterland
Himmelssegens zu verbreiten,
Hat dein Eifer stets gebrannt.
Immer warst du voll Erbarmen

Für elende Dürftigkeit!
Gott und deines Volkes Armen
War dein Gut allein geweiht. ...
O, so sei an Gottes Throne
Uns zu helfen stets bereit!
Fleh’ für uns bei Gottes Sohne,
Hilf uns jetzt in unserm Streit...“.¹⁰

Voller Inbrunst sangen die Katholiken dieses alte – auch heute noch im Diözesanteil des „Gotteslobes“ enthaltene¹¹ – Bernwardslid in den traditionellen Andachten und Gottesdiensten zu Ehren des Heiligen, die nicht zuletzt durch das seit etwa 1870 einen starken Aufschwung nehmende katholische Vereinswesen immer prächtigere Formen annahmen. Die Verehrung des hl. Bernward wurde dabei auch Ausdruck des katholischen Protestes gegen den preußischen Kulturkampf und besaß den Charakter einer „demonstratio catholica“.

Im September 1885 beschäftigte sich Bischof Sommerwerck in einem Hirtenbrief mit dem hl. Bernward als „Bischof, Fürst und Künstler“ und warb hierin – ältere, von E. O. Wiecker 1874 erstmals konkretisierte Überlegungen aufgreifend – vehement für die Errichtung eines Bernwardsdenkmals auf dem Domhof.¹² Konkreter Anknüpfungspunkt war dabei die aus konservatorischen notwendige, nicht etwa aus religiösen Motiven dezidiert gewünschte Umstellung der bislang hier befindlichen Bernwardssäule ins Innere des Domes; am 15. 1. 1893, dem Jahrestag der Bischofsweihe des hl. Bernward, erhielt diese im südlichen Querschiff ihren neuen Standort.¹³ Städtische wie staatliche Behörden standen dem Vorhaben des Hildesheimer Bischofs positiv gegenüber, verstanden doch sie wie Sommerwerck Bernward als „Stütze des Kaisers und des deutschen Vaterlandes“. „Als Bischof ein treuer Hirt der ihm anvertrauten Seelen, als Fürst eine feste Stütze für Kaiser und Reich, und als Meister in der Kunst

⁸ Ebd., S. 64–66.

⁹ Zur Umbenennung des „Katholischen Sonntagsblattes“ in „Bernwardsblatt“ s. Bernwardsblatt 49/9.12.1883, S. 1. Zum Bernwardsmeßgewand s. ebd. 46/13.11.1887, S. 373; 47/20.11.1887, S. 381f.; 41/9.10.1887, S. 334; 15/14.4.1889, S. 121. Das von Hildesheimer Vincentinerinnen gefertigte Gewand wurde Ende November 1887 im Hildesheimer Vereinshaus ausgestellt, ehe es nach Rom geschickt wurde. Papst Leo XIII. behielt die ihm überreichten Geschenke nicht für sich, sondern verschenkte sie, wobei sie meist in ihr Herkunftsbistum zurückkamen. So konnte auch Bischof Sommerwerck im Zusammenhang mit seinem Rombesuch 1888 das Meßgewand wieder mit nach Hildesheim zurücknehmen, s. ebd. 16/21.4.1889, S. 130.

¹⁰ Katholisches Gesangbuch für die Diözese Hildesheim, Hildesheim 1894, Nr. 175.

¹¹ Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Diözesanausgabe des Einheitsgebets- und Gesangbuchs, hrsg. von der Diözese Hildesheim, Hildesheim 1975, Nr. 888.

¹² Der heilige Bernward von Hildesheim als Bischof, Fürst und Künstler, dargestellt von Dr. ss. theol. Wilhelm Sommerwerck gen. Jacobi, Bischof von Hildesheim, Hildesheim 1885. Vgl. dazu E. O. Wiecker, Die Christus- oder Bernwardssäule auf dem großen Domhofe zu Hildesheim. Eine archäologische Abhandlung, in: Programm des Bischöflichen Gymnasiums Josephinum und der damit in Verbindung stehenden höheren Bürgerschule für das Schuljahr 1873/74, Hildesheim 1874, 4. S. auch M. Arndt/K. Arndt, Das Bernwardsdenkmal in Hildesheim. Eine Studie zum Schaffen Ferdinand Hartzers, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 19 (1980) 199–233, bes. 200.

¹³ Kirchlicher Anzeiger 1/25.1.1895, S. 7.

Aufruf

48

zur

Errichtung eines Bernward-Denkmals.

Zeit länger als einem Menschenalter ist in unserer Stadt oft und von vielen Seiten der Gedanke ausgesprochen, daß es wohl an der Zeit sei, dem größten Manne, der in Hildesheim gelebt und segensreich gewirkt, dem Bischof Bernward, in dankbarer Erinnerung ein Denkmal zu setzen. Doch die Zeit, diesen Gedanken zu verwirklichen, war noch nicht gekommen. Erst mit dem Wiedererwachen der Künste in Deutschland sind die hohen Verdienste Bernward's gerade auf diesem Gebiete wieder in allen Schichten der Bevölkerung in lebhafteste Erinnerung gebracht und zur vollen Würdigung gelangt. Seit Jahren eilen die Freunde der Kunst nach Hildesheim, um die Kunstschatze der alten Stadt zu bewundern, und sie alle rufen uns zu: „Das Schönste, das Merkwürdigste, was Eure Mauern bergen, sind doch die herrlichen Baumwerke, die wunderbaren Erzgüsse, die zahlreichen Werke der Kleinkunst aus edelem Metall, welche alle Euer Bischof Bernward geschaffen, Werke, mit denen er Eure Stadt schon vor neun Jahrhunderten schmückt und die Kunst weit in den deutschen Norden getragen, Werke, an denen sich jetzt die wiedererwachte deutsche Kunst von Neuem wieder aufgerichtet hat.“ So haben die Fremden seit Jahren gesprochen und geschrieben und damit in den Bewohnern Hildesheims das Verständniß für diese Schätze, aber zugleich auch die Verehrung und Bewunderung für den großen Mann, der alles das geschaffen und dem ja die katholische Bevölkerung von Stadt und Land allezeit als Heiligen die innigste Verehrung gezollt, wieder wachgerufen. Haben ja dieser Stimmung auch die städtischen Collegien dieser Stadt noch kürzlich Ausdruck gegeben, indem sie die neue Straße, welche die mit der Bahn Kommenden dem Mittelpunkt der Stadt zuführt, mit dem Namen des heiligen Bernward ausgezeichnet haben.

Eben dieser Stimmung sind denn auch die Unterzeichneten gefolgt, indem sie sich die Errichtung eines

Bernward-Denkmals

zur Aufgabe gestellt haben. Dieselben sind sich der Schwierigkeit dieses Unternehmens wohl bewußt, da es sich bei diesem Denkmal nur um die Herstellung eines vollendeten, inhaltreichen Kunstwerkes handeln kann, durch welches die Bedeutung des Mannes als Landesherr und Bischof dieser Diocese, als Erzieher und Freund des deutschen Kaisers Otto III. und als Schöpfer herrlicher Kunstwerke und damit als Mitbegründer deutscher Kunst zum vollen Ausdruck gebracht wird. Es wird der Beschaffung erheblicher Geldmittel bedürfen, aber wir halten uns auch überzeugt, daß gerade für dieses Denkmal sich eine außergewöhnliche Opferwilligkeit im ganzen Gebiete des ehemaligen Fürstenthums Hildesheim zeigen wird, daß uns auch aus fernen Kreisen, insbesondere auch von den zahlreichen Kunstfreunden erhebliche Beiträge zur Förderung des Werkes zufließen werden; und wir sind in diesem Vertrauen bereits durch die eine Thatfache bestärkt, daß Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Goltz schon auf die erste Kundgebung der bestehenden Absicht der Errichtung eines solchen Denkmals die Zusicherung ertheilt hat, die Ausführung einer in Erz zu gießenden Statue durch die Beschaffung des Gieß-Modells auf Staatskosten zu fördern.

Indem wir somit unseren Entschluß zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir Alle, die sich für das Unternehmen interessieren, dasselbe kräftig zu unterstützen.

Sämmtlichen Bewohnern unserer Stadt wird durch die vom Herrn Ober-Präsidenten genehmigte und demnächst in Umlauf zu setzende Hauscolleete Gelegenheit zur Zahlung oder Zeichnung ihrer Beiträge gegeben werden. Für alle auswärtigen Freunde des Unternehmens wird bemerkt, daß jeder der Unterzeichneten, insbesondere der Herr General-Vicar noch hieselbst, Beiträge gern entgegen nehmen wird.

Hildesheim, den 12. November 1885.

† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.

Bormann, Domcapitular. Cuno, Regierungs- und Baurath.

Detmar, Domsyndeus, Justizrath. Freye, Domsekretair, Obergerichtsrath a. D.

Kirchhoff, Gymnasial-Director und Domcapitular. Koch, Generalvicar und Domcapitular.

Krüger, Domcapitular. Paasch, Domdechant und Geistlicher Rath.

Prall, Baurath. Dr. Roemer, Senator. Dr. Schulz, Regierungs-Präsident.

Strudmann, Bürgermeister. Wienold, Bürgervorsteher-Vorträger.

Wiederholt, Domcapitular und Professor.



Bernwardsdenkmal

der Schöpfer herrlicher Denkmale und der Begründer des Ruhmes der Künstlerwerkstätten Hildesheims“ – Bernward war das Ideal eines neuen, harmonischen Miteinanders von Kirche und Staat, das Denkmal ein kirchlich wie politisch wichtiges Projekt.¹⁴

Natürlich stieß der Plan eines Bernwardsdenkmals auch bei den Diözesanen auf ein positives Echo. So entwarf etwa Architekt Freckmann, einer der führenden Hildesheimer Laien, in erster Euphorie sogar schon ein Modell des Denkmals und skizzierte das „Bernwardsblatt“ in einem längeren Artikel seine eigenen Vorstellungen.¹⁵ Die Spendenaufrufe des Bischofs und der Ortsgeistlichen waren ungemein erfolgreich: in nur einem Jahr brachten die Katholiken des Bistums knapp 32.000 Mark auf, eine bis dahin noch nie erreichte Summe.¹⁶ Dabei differierte das Engagement der Gemeinden erheblich. So führte man in Grasdorf, wohin Bischof Sommerwerck während der kulturkampfbedingten Vakanz der dortigen Pfarrstelle häufig gekommen war, nicht nur eine Haussammlung durch, sondern stellte darüber hinaus noch eine gewisse Summe aus den Pfarreinkünften zur Verfügung.¹⁷ Anders dagegen in der kleinen Diasporagemeinde Verden, wo Pfarrer und Kirchenvorstand lediglich eine Kirchenkollekte durchführten. Ihrer Ansicht nach ließ sich hier keine „Begeisterung für ein Denkmal des hl. Bernward“ wecken, stammten doch „mit Ausnahme einer einzigen Familie alle Gemeindemitglieder aus fremden Diözesen.“¹⁸

Das Jahr 1893 stand ganz im Zeichen des hl. Bernward: 900. Jahrestag seiner Bischofsweihe und gleichzeitig 700. Jahrestag seiner Heiligsprechung. Bischof Sommerwerck appellierte in einem Fastenhirtenbrief „Das Kreuz des heil. Bernward“ eindringlich an die Katholiken des Bistums, sich stärker an seinem großen Amtsvorgänger zu orientieren und wie dieser Gebet und

Arbeit als Einheit zu sehen: „An dem Beispiele des hl. Bernward können wir es lernen, wie das Gebet eine Quelle des Segens und der Kraft für unser irdisches Leben und unsere Berufsarbeit ist.“¹⁹ Damit propagierte Sommerwerck ein Christ-Sein in der Welt und für die Welt – ein durchaus moderner Gedanke.

Im September erreichte das Jubiläumsjahr seinen Höhepunkt. Den Auftakt bildete am 8. September die Weihe der in (Hannover-) Döhren neu errichteten St. Bernwardskirche durch Bischof Sommerwerck. Daß im Großraum und industriellen Ballungszentrum Hannover, wohin seit der Mitte des Jahrhunderts immer mehr Katholiken kamen, eine Kirche den Namen des Bistumspatrons erhielt, war Sommerwerck ein besonderes Anliegen.²⁰ Am 28. September folgte in der Bischofsstadt Hildesheim die feierliche Enthüllung des von K. F. Hartzer geschaffenen Bernwardsdenkmals, das den hl. Bernward in vollem bischöflichem Ornat zeigt, in der linken Hand den Bischofsstab und mit der rechten den Segen erteilend, zu seinen Füßen das Modell der Michaeliskirche.²¹ Das Bernwardskreuz, das – wie das „Bernwardsblatt“ 1886 geschrieben hatte – „so mit dem Hildesheimischen Bischof verwachsen ist, daß es zu seiner Charakterisierung dient, wenn er dargestellt wird“, fehlte; es war lediglich auf einer der vier am Postament des Denkmals angebrachten Bronzetafeln abgebildet.²² Hieraus auf einen Primat der politischen Funktion des Denkmals zu schließen²³, dürfte jedoch zu weit führen – auch wenn selbst Bischof Sommerwerck in seiner Festansprache von Bernward als „Vorbild der treuesten, opferfreudigsten Liebe zu unserem heißgeliebten Vaterland, zu Kaiser und Reich, zu der von Gott gesetzten Autorität und Ordnung“ sprach.²⁴

Vielmehr sollte der enge Zusammenhang zwischen der Errichtung des Denkmals und der – zum größten Teil

¹⁴ Ausführliche Schilderung der Feierlichkeiten und Abdruck der Ansprachen: Bernwardsblatt 41/8.10.1893, S. 332–335.

¹⁵ Hildesheimsche Zeitung 1/2.1.1885; 5/7.1.1885; Bernwardsblatt 31/1.8.1886, S. 245 f.

¹⁶ Hildesheimsche Zeitung 268/14.11.1885; Bernwardsblatt 48/28.11.1886, S. 384.

¹⁷ Protokoll des Kirchenvorstands der Pfarrgemeinde Grasdorf vom 22.11.1885, BAHi Hildesheim, Dom, Anleihen des Sammelfonds zur Errichtung eines Bernwardsdenkmals.

¹⁸ Pastor Völsen an Bischöfliches Generalvikariat, 9. 11. 1885 (wie Anm. 17).

¹⁹ Hirtenbriefe des H. H. Dr. Wilhelm Sommerwerck, genannt Jacobi, von Hildesheim von 1871–1905, Hildesheim 1906, S. 303–327.

²⁰ Pfr. Schreiber, Hannover St. Clemens, an Bischöfliches Generalvikariat, 10. 5. 1892; Generalvikar Hugo an Schreiber, 14. 5. 1892, BAHi Hannover-Döhren, Kirche, Gründung einer kirchlichen Anstalt, 1886–1907; H.-G. Aschoff, Um des Menschen willen. Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover, Hildesheim 1983, 74.

²¹ M. Arndt/K. Arndt (wie Anm. 12); A. Bertram, Das Bernward-Denkmal in Hildesheim. Zur Erinnerung an den 28. September 1893, Hildesheim 1893.

²² Bernwardsblatt 31/1.8.1886, S. 245 f.

²³ So M. Arndt/K. Arndt (wie Anm. 12) S. 220.

²⁴ Bernwardsblatt 41/8.10.1893, S. 332–335. Vgl. auch die Anordnungen zum Bernwardsfest im Kirchlichen Anzeiger 13/25.9.1893.



Bernwardskirche Hannover-Döhren, ca. 1893

auf Sommerwercks Kosten durchgeführten – Renovation der Bernwardsgruft beachtet werden.²⁵ Nicht künstlerische oder konservatorische Gründe hatten den Ausschlag für deren Umgestaltung gegeben, entscheidend waren vielmehr religiös-liturgische Motive gewesen: den Gläubigen sollte ein freier Blick auf den Sarkophag des hl. Bernward ermöglicht werden, wovon man eine intensivere, innigere Teilnahme an Andacht oder Gottesdienst erhoffte. Generell wurde der Innenraumgestaltung der zahlreichen um die Jahrhundertwende im Bistum Hildesheim neu erbauten bzw. erweiterten Kirchen besonderes Augenmerk beige-

messen. Gleichzeitig wurde die „Bernwardsquelle“, d.h. das den Sarkophag umfließende Grundwasser, besser zugänglich gemacht, die im volksfrommen Brauchtum der Hildesheimer Katholiken eine nicht unerhebliche Rolle spielte, führten doch so manche eine Genesung nach schwerer Krankheit oder auch die Versöhnung innerhalb der Familie auf dieses „heilige Wasser“ zurück. Am 27. September, also einen Tag vor der Denkmalsenthüllung, benedizierte Sommerwerck die Krypta und feierte die erste hl. Messe, für die der St.-Clara-Verein übrigens eigens ein Meßgewand angefertigt hatte.²⁶ In der anschließenden

²⁵ A. Bertram, Die Bernwardsgruft in Hildesheim. Ein Gedenkblatt zum Bernward-Jubiläum 1893, Hildesheim 1893; Bernwardsblatt 37/12.9.1915, S. 291 f.; 38/19.9.1915, S. 299 f.; Bischof Sommerwerck an Pfr. Edelmann (Hildesheim St. Magdalenen), 22. 9. 1893, BAHi Hildesheim St. Magdalenen, Bernwardsgruft und Friedhof. Siehe dazu auch P. Heckes, Studien zu den Kirchendekorationen Hermann Schapers (1853–1911) mit einem

Gesamtkatalog seines künstlerischen Werks, Berlin, Univ.-Diss., 1990, S. 46–55.

²⁶ Hildesheimsche Zeitung 221/27.9.1893. Text der Altarsteinurkunde: Kirchlicher Anzeiger 23/21.9.1893. Vgl. auch Bischof Sommerwerck an Pfr. Edelmann (Hildesheim St. Magdalenen), 22. 11. 1893, BAHi Hildesheim St. Magdalenen, Bernwardsgruft und Friedhof.



Bernwardsgruft nach der Restauration von 1893

„Bernwardswoche“ kamen jeden Tag zahlreiche Gläubige hier – wie auch in vielen anderen Kirchen des Bistums – zu Gebet und Andacht zusammen:

„Kommt und singt zu Bernward's Ehren,
Preiset seine Heiligkeit,
Laßt uns Gottes Ruhm vermehren,
Der ihn krönt in Herrlichkeit;
Laßt uns bitten, daß er schütze
Seine Stadt, sein Vaterland,
Und die Seinen unterstütze,
Schirme sie mit starker Hand.“²⁷

Im Jahr nach dem Jubiläum erschien das von Bernhard Sievers, Pastor in der Bernwardsgemeinde Hönnersum, zusammengestellte „Sankt Bernwardus-Buch“ mit zahlreichen Bernwardsliedern und -gebeten sowie einer – gegenüber der Ausgabe von 1863 erheblich erweiterten – Darstellung des Lebens und Wirkens des Heiligen.²⁸

Hinsichtlich der wissenschaftlichen, d. h. historisch-kritischen Rezeption des Lebens und Wirkens des hl. Bernward gab das Jubiläumsjahr nur geringe und kaum nachhaltige Impulse. Hinzuweisen wäre hier eigentlich nur auf die kunsthistorisch orientierten Arbeiten von Stephan Beissel – der übrigens enge persönliche Beziehungen zu Bischof Sommerwerck unterhielt –, einen Aufsatz des Braunschweiger Dechanten Karl Grube in den „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland“ und natürlich die beiden Publikationen über die Bernwardsgruft und das Bernwardsdenkmal aus der Feder Adolf Bertrams, seit Ende der 1880er Jahre einer der wichtigsten Mitarbeiter Bischof Sommerwercks und ab 1906 dessen Nachfolger auf dem Hildesheimer Bischofsstuhl.²⁹ Thematisiert wurde Bernward vielmehr in eher populärer Form. So vor allem in dem mehrere Auflagen erzielenden Roman „Bernward von Hildesheim. Eine Erzählung aus Niedersachsens Vorzeit“ von Antonie Haupt, der Ehefrau eines agilen Mitglieds der katholischen Gemeinde Hannovers; die Anregung dazu stammte

übrigens von Adolf Bertram, der der Verfasserin auch immer wieder mit Rat und Tat zu Seite stand.³⁰ In ausdrucksvollen, dem heutigen Leser allerdings zu pathetisch klingenden Szenen wird Bernwards Leben und Wirken beschrieben. Ein Beispiel dafür ist die Schilderung der Begegnung in Mainz zwischen Bernward und Thangmar, in der Bernward von seiner Wahl zum Bischof von Hildesheim erfährt:

„Bernward schaute herüber. ‚Das ist ja Thangmar, mein Lehrmeister, das sind ja Herren von der Hildesheim'schen Domgeistlichkeit, das ist mein Bruder Tammo und viele andere vom Hildesheim'schen Adel!‘ ruft er und eilt freudig hinunter. ‚Willkommen, Ihr Herren!‘ also ruft er in das Getümmel hinein. Welche Überraschung! Kein lautes Gegenrufen umher. Entblößten Hauptes in ehrfurchtsvollem Schweigen beugen alle huldigend die Knie vor dem jungen Priester, der mit Würde und Anmuth soeben hervorgetreten ist. Aller Augen ruhen voll Liebe und Stolz auf der hohen vornehmen Gestalt mit den durchgeistigten Zügen, mit dem edlen Anstand in allen Bewegungen. Der weiß nicht, wie ihm geschieht, als nun sein Freund und Lehrer, der Decan Thangmar, gemessenen Schrittes vor ihn tritt, nochmals das Knie beugt und mit kräftiger weithin schallender Stimme spricht: ‚Heil und Gruß dem erwählten Bischof von Hildesheim!‘ Bernward steht ob dieses Grußes unbeweglich da; bleich und stumm. Er kann den Sinn nicht fassen.“³¹

Das gleiche romantische und idealisierende Bernwardsbild zeichnete ein „Geistliches Festspiel“, das Dommusikdirektor Winand Nick und Joseph Graen, Pfarrer der Hildesheimer Hl. Kreuzgemeinde, 1896 zur Feier von Sommerwercks Bischofs- und Priesterjubiläum komponiert und getextet hatten und dessen Aufführung im Hildesheimer Vereinshaus durch Mitglieder der katholischen Vereine großen Anklang fand.³² So heißt es etwa in der das fünfte Bild „In Bernwards Werkstatt“ einleitenden Deklamation:

„Nach Hildesheim zurückgekehrt
Macht Bernward in der Seinen Mitte

²⁷ Zur Feier der Bernwardswoche s. Kirchlicher Anzeiger 13/25.10.1893; Hildesheimsche Zeitung 268/23.11.1893.

²⁸ Sankt-Bernwardus-Buch. Zusammengestellt von Pfarrer Bernhard Sievers, Hildesheim 1894.

²⁹ St. Beissel, Der heilige Bernward von Hildesheim als Künstler und Förderer der deutschen Kunst. Hildesheim 1895; K. Grube, Zum neunten Centenarium des hl. Bernward von Hildesheim. In: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 112 (1893) S. 705–721. A. Bertram (wie Anm. 21); ders.

(wie Anm. 25).

³⁰ A. Haupt, Bernward von Hildesheim. Erzählung aus Niedersachsens Vorzeit, Hildesheim 1893.

³¹ Ebd., S. 91f.

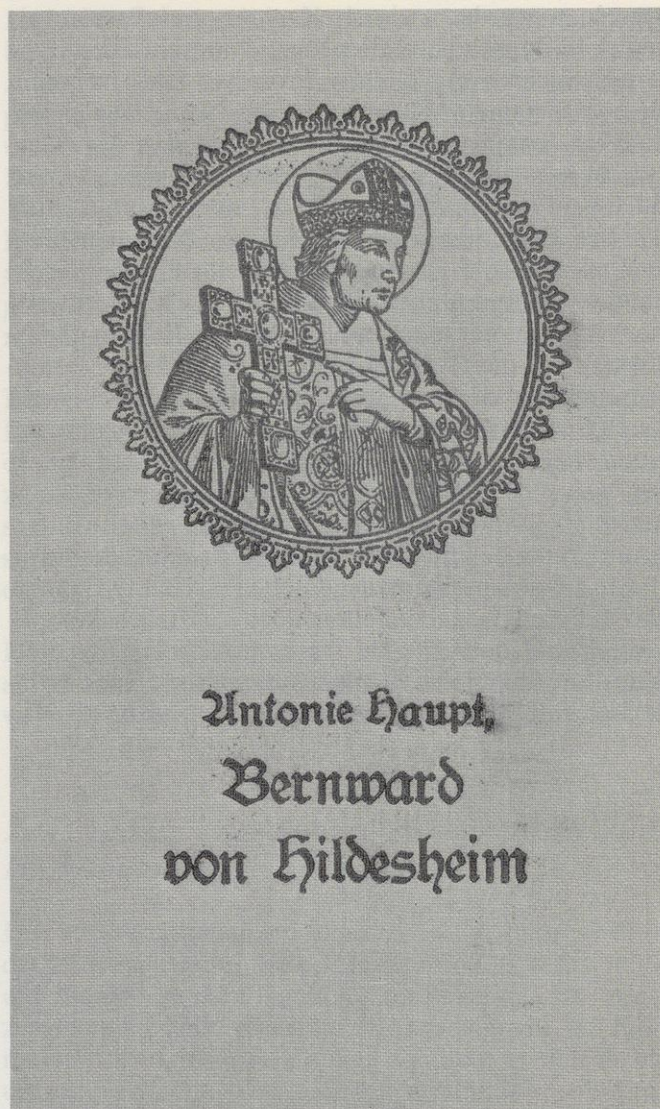
³² St. Bernward. Geistliches Festspiel in sieben Bildern, Zur Feier des Bischofs- und Priesterjubiläums des hochwürdigsten Herrn Bischofs Wilhelm, Dichtung von Joseph Graen, Komponiert für Soli, gemischten Chor und Orchester von Winand Nick, Hildesheim 1896.

Die liebe Stadt zu einem Heerd
Der Frömmigkeit und edlen Sitte.
Weithin erstrahlet bald von hinnen
Des guten Beispiels lichter Schein,
Denn alle Christo zu gewinnen
Will Bernward allen alles sein.“³³

Gewiß zählte auch diese Dichtung nicht zur großen Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, doch war sie – und das darf nicht außer acht gelassen werden – auch nicht als solche gedacht, sondern vielmehr als eine Art „Gebrauchsliteratur“ im positiven Sinn.

Deutlicher Ausdruck für die um die Jahrhundertwende intensive Verehrung und Wertschätzung des hl. Bernward ist auch, daß relativ viele Kirchen seinen Namen erhielten. Neben der bereits genannten Bernwardskirche in Hannover (1892/93) erhielten auch die Neubauten in Gr. Ilsede (1881/84)³⁴, Lehrte (1895)³⁵, Hildesheim (1906/07)³⁶ – wo aufgrund der Stadtentwicklung der ursprüngliche Plan einer großen und repräsentativen Kirche kurzfristig zugunsten der gleichzeitigen Errichtung zweier Kirchen aufgegeben wurde³⁷ – und Gifhorn (1914)³⁸ dieses Patrizinium; außerdem firmierte der Heilige für weitere Kirchen wie beispielsweise die 1894/95 in Hannover errichtete St. Elisabethkirche³⁹ als Nebenpatron. Desgleichen wählten zahlreiche um die Jahrhundertwende gegründete Vereine den Namen „Bernwardsverein“, so etwa in Hildesheim die katholischen Handwerksmeister und eine der drei Vinzenzkonferenzen.⁴⁰

Auch nach dem Ersten Weltkrieg blieb die Erinnerung an den großen Bischof im Bistum Hildesheim lebendig. Bereits im Religionsunterricht der Volksschule wurden die Kinder mit Leben und Werk des hl. Bernward bekanntgemacht, in den Jugendgruppen und



Titelblatt des Bernwardromans von A. Haupt. (Privatbesitz Pas. Pollmann.) Erstauflage 1893.

³³ Ebd., S. 20.

³⁴ Katholisches Sonntagsblatt 21/22.5.1881, 166; Bernwardsblatt 21/25.5.1884, S. 207f.; Landdrostei Hildesheim an Oberpräsidium Hannover, 6. 1. 1883 Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (NHStA) Hannover, Hann 122a XVII S. 163.

³⁵ Pastor Nothdurft (Bolzum) an Bischöfliches Generalvikariat, 27. 11. 1895, BAHi Lehrte, Einrichtung der Mission, Bau des Missionsgebäudes 1876–1899. Siehe dazu auch Chronik der katholischen Pfarrgemeinde Lehrte. Bearb. von W. Schneider, Lehrte 1958.

³⁶ K. Sievert, 75 Jahre St. Elisabeth-Kirche und St. Elisabethgemeinde in Hildesheim. Hildesheim 1982, S. 10; Handbuch des Bistums Hildesheim, Teil 1: Region Hildesheim. Hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, Redaktion: W. Stof-

fers, Text: G. Vogt, Hildesheim 1992, S. 22.

³⁷ Bischöfliches Generalvikariat an Hannoversches Oberpräsidium, 27. 3. 1905, NHStA Hannover, Hann 122a XVII 188b; Bernwardsblatt 45/10.11.1907, S. 354–357 (Weiherede von Bischof Sommerwerck).

³⁸ Pastor Willke (Lehrte) an Bischöfliches Generalvikariat, 14. 3. 1914, BAHi Gifhorn, Seelsorge für die Katholiken in Gifhorn 1888–1918.

³⁹ Bernwardsblatt 47/24.11.1895, S. 383; St. Elisabeth-Gemeinde Hannover 1895–1970. Bearb. von H. Schaffrin u. H. Happe, Hannover 1970, S. 14.

⁴⁰ Festschrift zum 64jährigen Stiftungsfest des katholischen Meistervers St. Bernward in Hildesheim. Hildesheim 1951, S. 9; Bernwardsblatt 52/24.12.1911, S. 539.

-vereinen wurde er durch Kapläne und Pastöre als „Vorbild der studierenden Jugend“ beschrieben, und den Erwachsenen galt er als „Prototyp“ eines frommen und arbeitsamen Menschen.⁴¹ Sein Name war gleichsam ein Synonym für Katholisch-Sein und das Bernwardskreuz das „Erkennungszeichen“ – weswegen es auch bei Großveranstaltungen wie dem Katholikentag 1924 in Hannover als offizielles Festabzeichen diente.⁴² Gleichwohl ging die individuell-religiöse Verehrung – etwa in Gebet und Lied – des hl. Bernward nach 1918 immer mehr zurück. Neuere Frömmigkeitsformen wie die Herz-Jesu-Verehrung und die Marienfrömmigkeit oder ab etwa 1930 die Liturgische und Eucharistische Bewegung, die den Gläubigen eine aktivere Teilnahme am religiösen Geschehen ermöglichten, gewannen an Bedeutung.⁴³ Gab es also genügend „interne“ Gründe, die den hl. Bernward in den Hintergrund treten ließen, so wurde die Bernwardsverehrung – wie das gesamte kirchliche Leben – nach 1933 durch die äußeren Gegebenheiten noch zusätzlich kompliziert, stand doch gerade dieser „Bischof, Fürst und Künstler“ in Gefahr, von den Nationalsozialisten agitatorisch mißbraucht zu werden. Eine Gefahr, die Bi-

schof Machens – liest man seine Ansprache anlässlich der Ablegung des konkordatär vorgeschriebenen Treueides gegenüber der Reichsregierung im Juni 1934 – nicht sofort gesehen hat.⁴⁴

Mit Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft und des Zweiten Weltkrieges kamen viele Vertriebene und Flüchtlinge ins Bistum Hildesheim – und mit ihnen ihre religiösen Traditionen und Gebräuche. Dieser Umstand sowie die allgemeine Frömmigkeitsentwicklung trugen dazu bei, daß die Bernwardsverehrung noch weiter an Bedeutung verlor. Lediglich 1960, Jahr der Domneuweihe und Jubiläumsjahr der beiden heiligen Bischöfe Bernward und Godehard, kam es zu einer – allerdings zeitlich eng umrissenen – Renaissance. Nicht zu Unrecht fragte Erich Riebertsch, Professor am Hildesheimer Priesterseminar, am Ende dieses Jahres, „ob von einer Gestalt, die in völlig anderen Verhältnissen wirkte, zu uns eine verständliche Botschaft dringt, die an unser Gewissen rührt und uns helfen kann, den Auftrag unserer Tage zu erfüllen.“⁴⁵ Es bleibt abzuwarten, wie wir diese Frage heute beantworten.

⁴¹ Siehe etwa die Einweihungsrede Bischofs Bertrams anlässlich der Eröffnung des Duderstädter Konvikts, Südhannoversche Volkszeitung 63/25.4.1908; Bernwardsblatt 18/3.5.1908, S. 143f.

⁴² Th. Scharf, Die 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Hannover (30. 8. – 3. 9. 1924). In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 55 (1987), S. 162.

⁴³ Siehe dazu auch E. Fouilloux, Die Katholische Frömmigkeit. In: Die Geschichte des Christentums Bd. 12: Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratien und totalitäre Systeme (1914–1958), hrsg. von K. Meier, Freiburg/Br. 1992, 242–252.

⁴⁴ Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Hildesheim 30/29.7.1934. In praxe zählte Machens innerhalb des deutschen

Episkopats zu den entschiedensten Gegnern des Nationalsozialismus, erinnert sei hier nur an seine intensiven Bemühungen um das katholische Schulwesen, siehe dazu A. Lange-Stuke, Die Schulpolitik im Dritten Reich. Die Bekenntnisschule im Bistum Hildesheim von 1933 bis 1948, Hildesheim 1989. Vgl. auch Machens' überaus deutlichen Fastenhirtenbrief für das Jahr 1943, in: Kirchlicher Anzeiger der Diözese Hildesheim 2/11.2.1943.

⁴⁵ E. Riebertsch, Die Botschaft des heiligen Bernward an unsere Zeit. In: Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim 46/13.11.1960.